Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 8

Artikel: Praktische Winke für das Lernen und Lehren der englischen Sprache

Autor: Egger, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Praktische Winke

für das Lernen und Lehren der englischen Sprache.

von Joh. Bapt. Egger, O. S. B., Sarnen.

1. Aussprache.

Der Leser erwarte hier nicht eine ins Einzelne gehende theoretische Auseinandersetzung über die Aussprache englischer Lautzeichen, wie man sie in Grammatiken und als Einleitung zu Wörterbüchern gewöhnlich findet; es soll lediglich eine zwanglose Mitteilung von Gedanken und Ansichten sein, die wir uns auf Grund der Erfahrung über diesen schwierigsten, aber auch einzig schwierigen Punkt in der englischen Sprache gebildet haben.

Setzen wir den Fall, ein Schüler wisse uns alle die zahlreichen Regeln der englischen Aussprache sammt den Ausnahmen, die fast ebenso zahlreich sind als die Regeln selbst, auswendig herzusagen; geben wir ihm dann das erste beste ungelesene Buch oder ein Zeitungsblatt in die Hand, lassen wir ihn auch nur eine Seite oder eine Spalte daraus vorlesen, so werden wir trotz seines theoretischen Wissens dennoch Gelegenheit haben, nicht nur die Aussprache des einen oder andern Wortes, sondern sogar mehrerer Wörter zu korrigieren. Im Englischen gilt eben nicht die Regel wie im Deutschen: "Sprich, wie du schreibst," sons dern in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle: "Sprich nicht, wie du schreibst." Deshalb sagt man freilich mit etwas starker Übertreibung, im Englischen schreibe man "Kamel" und spreche "Rhinozeros."

Boher diese gewaltige Divergenz zwischen Schreibweise und Aussprache? Daher, weil viele Wörter heute noch so geschrieben werden, wie sie vor tausend Jahren gesprochen wurden, weil die Orthographie mit der Veränderung der Aussprache nicht gleichen Schritt gehalten hat, ferner, weil eine bedeutende Anzahl von Wörtern so geschrieben werden, wie sie überhaupt gar nie gesprochen wurden. Daher die Tatzsache, daß die heute übliche Orthographie dem Engländer selbst die größte Schwierigkeit bereitet, weil weder von der Aussprache mit Sichersheit auf die Schreibung geschlossen werden kann, noch von der Schreibung auf die Aussprache. Ein und derselbe Buchstabe bezeichnet verschiedene Laute, und ein und derselbe Laut wird oft durch ganz verschiedene Buchstaben ausgedrückt.

Aber diese Schwierigkeit, wendet man ein, ließe sich ja leicht aus dem Wege schaffen dadurch, daß man das Alphabet durch neue Zeichen ergänzte und die Orthographie nach der wirklichen Aussprache umge= staltete. Dieser Borschlag ift tatfächlich schon wiederholt gemacht und ernstlich diskutiert worden; allein bis heute hat diese Neuerung nirgends Eingang gefunden und zwar aus dem einfachen Grunde, weil nach Beseitigung der Schwierigkeit auf der einen Seite eine ungleich größere Schwierigkeit auf der andern Seite entstehen murde, indem infolge einer folden Beränderung in der Schreibmeife das Memorieren englifcher Worte ungeheuer erschwert murbe. Bei ber gegenwärtigen Schreib= weise hat nämlich das Erlernen englischer Bokabeln für den Deutschen und Frangofen und teilweife auch für den Bertreter der übrigen ger= manisch und romanisch sprechenden Bolfer feine Schwierigkeit, weil er eine Maffe Wörter aus feiner Muttersprache entweder gang unverändert oder nur mit unbedeutender Modifitation im Englischen vorfindet und sie beim erften Blick als deutsches oder frangosisches Sprachaut erkennt. Burde aber im Englischen bas Gefeg: "Schreibe, wie bu fprichft" eingeführt, so würde nicht nur der Unterschied zwischen angelfächsischen, feltischen und frangosischen Wurzeln verwischt werden, sondern auch die namentlich in neuerer Zeit zahlreichen aus dem griechischen und latei= nischen Sprachschate ins Englische hinübergenommenen termini technici nur mehr ichwer als flaffisches Sprachgut zu erkennen sein. zose wurde im Worte bjuti nicht mehr den Namen beau erblicken, der Deutsche murde im Worte netscher nicht mehr sein Wort Natur er= sehen, der Italiener wurde im Ausdruck wertschuosi nicht mehr sein virtuosi erkennen, der klaffisch Gebildete murbe aus dem Worte fainait nicht mehr den lateinischen Namen finire (finitus) und aus dem Worte ipissl nicht mehr das griechische Wort epistole heraus finden. Schreiben wir aber die betreffenden Worte wie sie jett tatsächlich geschrieben werden, nämlich beauty, nature, virtuosi, finite, epistle, so erweisen fich dieselben für jeden Sachverständigen sofort als aus dem frangofischen, deutschen, italienischen, lateinischen und griechischen Sprachschaße ftammend. Die konsequente Durchführung des Gesetzes: "Schreibe, wie du sprichst" in der englischen Sprache murde also für den Ausländer nicht eine Erleichterung, sondern vielmehr eine Erschwerung für das Erlernen diefer Sprache fein.

Da nun der Ausländer, welcher an das Studium der englischen Sprache herantritt, sich mit dieser Differenz zwischen Schreibweise und Aussprache nun einmal abfinden muß, und ihn hiebei oft die besten Regeln im Stiche lassen oder gar irre führen, so wird er am sichersten gehen, wenn er wenigstens bei Wörtern von zweifelhafter Aussprache sich durch Ausschlagen eines zuverlässigen Lexikons Vergewisserung versichaftt. Wer hat bei Erlernung der englischen Sprache nicht die

Erfahrung gemacht, daß er diefes und jenes Wort lange Beit falich ausgesprochen, bis er schließlich durch zufälliges Nachschlagen im Wörterbuche oder von anderer Seite auf den Fehler aufmertfam gemacht wurde? 3ch tenne 3. B. einen Englischlehrer, der die Worte break, breathe, bathe, yea, southern Jahre lang ganz falsch aussprach, bis er endlich von kundiger Seite forrigiert murde. Deshalb muffen mir jene Methode mancher Lehrer als außerft unpraktisch bezeichnen, welche beim Beginn des Unterrichtes im Englischen die Schüler zum rein mechanischen Auswendiglernen der zahlreichen Regeln für die Aussprache anhalten und mar nicht nur deshalb, weil diefen Regeln fast ebenso viele Ausnahmen gegenüberftehen und durch dieselben wieder aufgehoben merden, sondern auch deshalb, weil durch folche Regeln gerne eine falfche Sicherheit in den Lernenden begründet wird und fie auf dieselben fich ftugend das Nachschlagen im Lexikon vernachläffigen und so leicht irre geführt werden. Der Lehrer wird viel sicherer jum Biele gelangen und nebenbei den Unterricht viel anregender gestalten, wenn er, ohne das Gedächtnis der Schüler mit theoretischen Aussprachregeln zu belaften, namentlich in den ersten Lektionen den Lernenden die englischen Worter öftere vorspricht, fich dieselben gang genau nachsprechen läßt, ähnliche ober gleich auszusprechende Wörter zusammenftellt und so die Aussprachregeln aus konfreten Beispielen abziehen läßt Überhaupt gilt der italienische Sat: Una lingua s'impara par lando, eine Sprache erlernt man durch Sprechen eben wegen der Bichtigfeit und Schwierigfeit der Aussprache nirgends in dem Dage wie im Englischen.

Die Aussprache ist für das Englische so wichtig, ja so wesentlich, daß man eigentlich faum früher behaupten kann, man verstehe die Aussprache, bevor man die Sprache vollständig beherrscht; die englische Aussprache durch und durch verstehen heißt die englische Sprache felbft gründlich versteben; ja felbst bei bemjenigen, welcher bas englische Ibiom vollständig beherrscht, ftogen wir nicht felten auf Aussprache und Accentfehler, wie wir dies durch zahlreiche Beispiele belegen könnten. innere nur an die Aussprache der Worte liberal und library, Sydenham und Sylock, Serpentine und Benedictine, hall und Pall Mall, Servite und favourite 2c., die als liberel und laibreri, Sednem und Schailock, Serpentain und Benedictin, haol und Pellmell, Servait und fewerit zu fprechen find. Man fieht alfo an diesen wenigen Beispielen, daß man fich in der englischen Aussprache durchaus nicht auf Regeln verlaffen fann, ja daß man fogar vom Befete der Analogie, welches bei der Aussprache englischer Bokabeln eine fo große Rolle spielt, nicht felten im Stiche gelaffen wird. Deshalb foll fich auch der im Englischen

Vorgerudte nicht schämen, immer und immer wieder das Worterbuch jur Sand zu nehmen, um fo mehr, da auch-der gebildete Englander, der es mit der Aussprache seines Idioms genau nimmt, fich beim Wörterbuch Rat holt, wie ich nicht nur ein ober das andere Mal, sondern oft zu beobachten Gelegenheit hatte. Denn es ift nun einmal Tatfache, daß die Aussprache englischer Wörter auch für diejenigen, die die englische Sprache als Muttersprache sprechen, vielfach ein Gegenstand ber Unficherheit und Ratlofigkeit ift, freilich weniger bei Bortern des taglichen Umganges als vielmehr bei sogenannten gelehrten Wörtern und Runftausdruden. Go begegnete es mir bie und da, wenn ich im Bertehre mit gebildeten Londonern um Aufschluß über die Aussprache Dieses oder jenes Wortes fragte, daß ich einfach auf das Lexikon verwiesen murde; nicht felten murden mir auch verschiedene Berfionen oder Ausfprachvarianten gegeben, 3. B. wurde mir der Rame der Stadt Chicago Tschikego und Tschikogo, der Name des Landes Throl als Tirel und Tirol, der Rame des großen englischen Redners und Parlamentariers Lord Brougham als Brum, Bruem, und Brom vorgesprochen.

Für sogenannte gelehrte Wörter, für technische Ausdrude, für geographische, poetische, mythologische, historische Wörter und für Personen und Familiennamen gibt es überhaupt gar teine allgemein angenommene Aussprache und auch teine unbedingt verlägliche Regel für eine solche. Der Engländer fpricht diese Wörter einfach fo aus, wie er vermutet, daß ihre Aussprache richtig ift, und in fritischen Fallen fragt er bas Wörterbuch um Rat. Gelbft dem Lexikographen ift es es nicht immer möglich, bei Fremdwörtern eine allgemein angenommene Aussprache zu fonftatieren, fondern er muß oft rein theoretisch eine Mussprache borschlagen analog nach fonft giltigen Gesetzen. Ramentlich tritt bei geographischen und speziell bei außerenglischen geographischen Namen nicht felten der Fall ein, daß diefelben anders von den Gingebornen, anders bon ben ortsanfäffigen oder ortstundigen Engländern und anders bon ben Millionen ortsunkundigen Englandern gesprochen werden, fo daß wir es mit einer dreifachen Aussprache zu tun haben. So werden geo= graphische Namen, von welchen die große Maffe der englisch sprechenden Welt nicht weiß, wie fie an Ort und Stelle gesprochen werden, fondern bie fie nur aus Büchern. Zeitungen und Jahrplanen fennt, nach Unalogie anderer befannter Namen ausgesprochen. Man fpricht daher 1. B. Shrewsbury als Schrusberi, obwohl der Name von den Einwohnern der Stadt felbst, sowie von den Bewohnern der Umgegend als Schrosbery gesprochen wird. Die 30 000 Ortsangehörigen ber ichon gelegenen Stadt und ihre Nachbarn in Shropshire verschwinden gegenüber den Millionen, die sich nun einmal die Aussprache Schrusberi zurecht gelegt haben; die Minorität muß auch hier der Majorität weichen. Und das findet noch in zahlreichen andern Fällen statt. Diese Erscheinung kommt sogar bei Familiennamen vor, so daß dieselben von ihren Trägern anders gesprochen werden als von der großen engelisch sprechenden Welt. Befanntlich hat der geniale aber unglückliche Dichter Byron seinen Namen als Biren ausgesprochen, während man von den Gebildeten in Deutschland und England überall Bairen zu hören bekommt.

Während im allgemeinen die aus andern Sprachen herübergenommenen Fremdwörter nach den englischen Sprachgesetzen anglisiert
werden und sofort aushören als Fremdwörter zu gelten, sobald sie
durch englische Aussprache und Betonung ihr ausländisches Gepräge
abgestreift haben und allgemein gebraucht zu werden beginnen, so gibt
es doch eine nicht unbedeutende Zahl, welche nicht bloß ihr fremdes
Gepräge, sondern auch ihre ursprüngliche Aussprache beibehalten haben;
ich erinnere an das französische beau, der Stutzer, und an das deutsche
"Kindergarten", das man in London in gleicher Bedeutung und gleicher Aussprache wie im Deutschen hören fann. Hie und da haben sogar
Namen in zwei verschiedenen Sprachen ins Englische Eingang gefunden.
So kann man neben dem französischen "Bâle" auch das deutsche "Basel"
hören.

Nach diesen mehr allgemeinen Bemerkungen erübrigt nur noch, meine Erfahrungen beziehungeweise Bandlungen darzulegen, die ich perfonlich in der englischen Aussprache durchgemacht, teils zur Belehrung, teils jum Trofte jener Lefer, denen es nie vergonnt mar, Albions Rufte zu betreten. Man bringt Lehrern, die nie perfonlich in England gemefen und die Sprache nicht an ihrer Quelle kennen gelernt haben, gar oft Miftrauen entgegen, ihre Mussprache fei nicht die "richtige" und ift mit dem Urteile über fie vollends fertig, wenn man hort, daß die einen oder andern Laute von gebürtigen Engländern oder folchen Deutschen, die in England gewesen, anders nüanciert und gesprochen werden. 3ch muß nun freilich felbst gestehen, daß ich ehemals auch in einem folchen Vorurteile befangen war. Ich hatte am Gymnafium einen Englischlehrer, der nie perfonlich in England gewesen, aber viel mit Englandern verkehrte und die Sprache vollständig beherrschte. besuchte bei ihm das Englische drei Jahre mit großem Rugen. der Universität in Innebrud hatte fich jur Beit meiner Studien daselbft ein gemiffer Dr. Fischer als Privatdozent für englische Sprache und Litteratur habilitiert, und fo benütte ich die Belegenheit und belegte

seine englischen Vorlesungen. Dr. Fischer war für diesen Wissenszweig natürlich akademisch gebildet und hatte zu diesem Zwecke mehrere Jahre in London zugebracht. Die Aussprache murbe vom phonetischen, die Grammatit vom hiftorischen Standpunkt aus gelehrt. 3ch mußte fast mein ganzes Aussprachesnstem, das ich mir am Gymnasium so muhsam angeeignet hatte, ändern oder wenigstens modificieren; ich durfte nicht mehr much als mötsch, love als löw, does als döss, ape als ep, break als brek, home als hom, stone als ston sprechen, sondern mußte matsch, law, dass, eip, breik, houm, stoun aussprechen. Außerdem murde ftreng auf den logischen Sagaccent gedrungen, b. h. es murden die fignificanten Worte im Sate mit ftarter Betonung hervorgehoben, mahrend die abhängigen Teile weniger jum Ausdrucke kamen und fo ihre untergeordnete Stellung im Sate auch durch die Betonung angedeutet murde. So wurde in mir wirklich die Ansicht begründet, daß die Aussprache, die ich mir am Gymnasium angeeignet, unrichtig oder doch fehr bedenflich fei; der in England gebildete Universitätsprofessor mit feinem ge= waltigen theoretischen Apparat und phonetischen Mitrologien war mir natürlich mehr Autorität als der mehr autodidaktisch und praktisch gebildete Symnafiallehrer. Allein Erfahrung macht flig. felbst Gelegenheit hatte, mich an Ort und Stelle über die Aussprache ju überzeugen und mit Bebildeten und Ungebildeten aus den verschiedenften Teilen Englands und Irlands entweder perfonlich zu verkehren oder fie in gemütlicher Conversation oder gehobener Rede sprechen gu hören, seitdem habe ich diefes Borurteil abgelegt und trage nun kein Bedenken zu behaupten, daß die Aussprache beider "richtig" ift, daß beide in England verftanden werden, daß zwischen beiden Aussprachen nur ein lokaler Unterschied ift, indem der Symnasiallehrer die Aussprache Liverpools und Nordenglands vortrug, mahrend der Universitätsprofeffor fich ftrenge an die Londoneraussprache hielt. Berftändlich machen kann man fich in London und im gangen vereinigten Ronigreiche mit beiden Aussprachen, nur fragt es sich, welche von beiden Mussprachen vorzuziehen, mit andern Worten, welches das "beste Englisch" sei, eine Frage die wir in einem eigenen Artifel behandeln.

*Binnsprudj.

"Gebet dem Volke, dem leidenden Bolke, dem die Welt täglich schwerer wird, gebet ihm die Hoffnung auf eine bessere Welt, und das Volk wird Geduld haben; die Geduld ist die Tochter der Hoffnung " Viktor Hugo.